

Trotz seiner rastlosen Thätigkeit vermochte Dürer keine Schätze zu sammeln, sei es nun, daß er nicht immer seinen Vorteil wahrzunehmen wußte, sei es, daß die Sorge für seine Mutter und seine jüngeren Geschwister ihn freudigen Herzens manches Opfer bringen ließ. Sein Vater starb 1502. Nach dessen Tode nahm Dürer seinen jüngsten Bruder Hans, damals 12 Jahre alt, zu sich in die Lehre und sandte den 18jährigen Andreas, den Goldschmied, auf die Wanderschaft. Auch ihn selbst trieb ein innerer Drang, die Werke der großen italienischen Meister kennen zu lernen, in die Ferne. Sein Freund Pirkheimer ermöglichte ihm die Ausführung des lange gehegten Planes, Italien zu sehen, indem er ihm die benötigte Summe vorschob und während seiner Abwesenheit die Sorge für seine Familienangehörigen übernahm.

Mit einer Anzahl fertiger Arbeiten, kleinen Malereien, Holzschnitten und Kupferstichen bepackt, machte sich Dürer gegen Ende des Jahres 1505 zu Pferde auf die Reise nach Venedig, wo er bei seinen Landsleuten und allen wohlmeinenden Freunden der Kunst, selbst unter den „Welschen“, eine ehrenvolle Aufnahme fand. Bald wurden ihm auch Aufträge zu teil, unter andern ein großes Gemälde für die deutsche Gemeinde in Venedig, welches Kaiser Rudolf später aus besonderer Vorsorge auf den Schultern starker Männer von Venedig nach Wien hat tragen lassen. Der Meister erhielt nur die geringe Summe von 85 Dukaten dafür, und doch hatte er 5 Monate darauf verwandt und wohl 200 Dukaten nach seiner Meinung verdienen können, wenn er andere Arbeiten nicht ausgeschlagen hätte, um dieses zu vollenden. Die Venetianer suchten ihn zu halten und boten ihm ein Jahresgehalt von 200 Dukaten an, doch Dürer eilte nach fast andert-halbjähriger Abwesenheit zurück nach seiner geliebten Heimat, wo nun die Blütezeit seines künstlerischen Schaffens begann. Er hatte gelernt, daß Einfachheit der höchste Schmuck der Kunst sei.

Ein kostbares Altarblatt malte Dürer nach seiner Rückkehr für die Predigerkirche zu Frankfurt für 130 Gulden rhn. Dies Bild wurde weit und breit berühmt. Niemand kam nach Frankfurt, der es sich von den Mönchen nicht zeigen ließ, deren Kloster durch die Trinkgelder reich wurde. Kaiser Rudolf II. ließ vergeblich 10 000 Gulden dafür bieten. 1613 erhielt es Kurfürst Maximilian, und 1674 ging es beim Schloßbrand zu Grunde.

Die höchsten Erfolge errang Dürer jedoch nicht als Maler, sondern als Zeichner. Im Kupferstich ist Dürer der erste Meister seiner Zeit. Er gab dieser Kunst eine Höhe der Vollendung, wie sie vor ihm unbekannt war und auch später nicht wieder erreicht worden ist. Man kennt über 100 Originalblätter, an welchen die kunstgemäßen Schattenlagen, die Festigkeit des Strichs und die Sicherheit und Wahrheit des Ausdrucks bewundert wird. Die Anzahl der Holzschnitte ist noch größer, als die der Stiche. Auch seine plastischen Werke sind mit vollkommener Meisterschaft ausgeführt, meist Reliefs in Eisenbein, Speckstein und Buchsbaum.

Von den ferneren persönlichen Verhältnissen und Erlebnissen des Künstlers in der Heimat ist wenig bekannt. Er mühte sich ab, durch die Kunst